

Leseprobe aus:

Carlo Schäfer
Das Opferlamm



Ganz zum Schluss, als es vorbei war: Theuer setzte sich aufs Sofa, stand wieder auf, ging zum Fenster, ging weg vom Fenster, zum Bücherregal, nahm ein Buch heraus, warf es gegen die Wand, noch eines und noch einmal das Ganze. Er lehnte sich an die Tapete, spürte sie auf der Wange, kratzte ein Stück Tapete weg, riss sich Fingernägel auf, setzte sich auf den Boden, breitbeinig wie ein Penner im Suff, und trommelte einen leisen, zwanghaften Rhythmus auf seine Schenkel.

«Komm doch ins Bett, komm doch einfach. Du kannst hier genauso gut verzweifelt sein.»

«Ich hab ein Loch in die Tapete gekratzt.»

«Das flicken wir. Komm.»

«Man ist immer am Flicker? Man ist immer am Flicker?»

«Was meinst du denn?»

«Einen Fehler machen, ausbügeln und das Ausbügeln bügelt den nächsten Fehler hinein, das meine ich. Schon, dass man da ist, dass man da ist, nimmt Platz weg.»

«In deinem Fall mehr als in meinem.»

«Ja, und zwar von Anfang an, wenn es anfängt, ist schon etwas vorbei.»

1

«Herr Theuer, es brennt. Es brennt!»

Der Erste Hauptkommissar Johannes Theuer, scheinbar intensiv mit einem Verhörprotokoll beschäftigt, schaute nicht auf. Donnerstag, 2. Januar, mäßig kalt, kein Schnee – noch, vom hohen Norden sollte er kommen. Dienst, wenn alle Urlaub hatten. Das war nicht so schlimm: Das Protokoll, an dessen wackeligem Satzbau er sich mühte, beschrieb eine Prügelei zwischen zwei NPD-Funktionären, die sich gegenseitig angezeigt hatten. Keine Arbeit, die einen sonderlich mitnahm.

Unzweifelhaft hatte ihn aber eben sein Chef angesprochen, genau. Und das war schlimm, Dr. Seltmann war immer schlimm, Depp, der schwere Ermittler stellte sich taub.

«Es brennt», quiekte der Polizeidirektor noch einmal, gänzlich defensiv.

Da erst hob Theuer den Blick.

Er tat ihm fast Leid. Seltmann war nicht mehr der Alte. Seitdem er sich letzten Sommer mit einer zunächst Tatverdächtigen eine sexuelle Petitesse erlaubt hatte, konnte der Doktor die Rolle des dynamischen Behördenreformers nicht mehr überzeugend ausfüllen.

len. Vergessen war der Wirbel, den seine wilden Umstrukturierungen zu Beginn seiner Amtszeit ausgelöst hatten, die dem alternden Theuer ein verblüffend komponiertes Team und seltsame Erfolge bescheren sollten.

Sein Team, das nun nicht minder feiertagsgeschädigt über irgendwelchen Papieren hing, seine Erfolge, die gerade nicht da waren.

Vergessen war ebenfalls die zaghaft intendierte Rücknahme derselben Reformen.

Seltmann war intensiv mit seinem zähen Disziplinarverfahren beschäftigt, es herrschte Ruhe, auch der ungefähr neuntausendste Verstoß des Kollegen Thomas Haffner gegen das 2001 verhängte Rauchverbot in allen Räumen des Heidelberger Reviers Mitte wurde nicht beanstandet.

«Wo brennt's denn?», fragte Theuer gemütlich und rieb sich die Wange am Kragen. Er hatte wie fast immer das Rasieren vergessen. Dieser Gedanke schien ihm interessanter als alles, was sein Chef jetzt sagen würde. Dachte er.

Das Mädchen lag mit dem Gesicht nach unten auf dem steinernen Boden, am Fuße der hohen Befestigungsmauern des Heidelberger Schlosses, das aus dieser Perspektive weniger romantisch wirkte als auf den Postkarten. Letzte Nacht musste es passiert sein. An Silvester hatte es hier oben von Leuten gewimmelt, traditionell, die ganze Terrasse war noch mit den Spu-

ren des tollen Treibens übersät: Bierdosen, Chipstüten, leere Apfelnflaschen, sogar zwei Kondome waren Theuer aufgefallen. Aber am ersten Januar konnte man selbst auf einer der Schlossterrassen unbeobachtet sein. Aufhören zu sein.

Die Kälte biss ihn ins Gesicht. Von oben sah es nicht schlimm aus. Er wollte es aber schlimm finden, aus Überzeugung. Zugleich wollte er wegbleiben, nicht nahe kommen. Er wollte oft zweierlei, Esel zwischen zwei Häufen, Stereofrustrierter, der Theuer halt.

Direkt zwischen dem kleinen Haus unten und der Schlossmauer war sie aufgeschlagen, von einem Japaner entdeckt und fotografiert, vorher hatten sicher viele über sie weggeschaut, beim Blick über die Altstadt in die Ebene, es war diesig, man sah kaum bis Wieblingen, geschweige denn bis Mannheim. Aber, Theuer schüttelte sich, es war nicht sonderlich angebracht über die Fernsicht zu philosophieren. Er schaute zur Toten hinunter, er wollte nicht.

«Der Japaner», murmelte er, «habt ihr dem den Film abgenommen?»

«Wir sind mit Ihnen gekommen.» Theuer hatte nicht einmal Lust sich zu überlegen, wer aus seinem Team ihn daran erinnerte.

«Gehen wir runter», sagte er. «Ihr tragt alle die Verantwortung, dass der Japse das Bild nicht mitnimmt.»

Keiner von ihnen unternahm jemals etwas in dieser Sache.

Mühsam erreichten sie den Aufschlagort, Weg und Stufen waren glitschig – wieso denn, hatte es geregnet? Theuer schaute nach oben, sinnlos. Der feuchte Dunst ließ alles, sogar die Gesichter seiner Jungs glänzen. Er fühlte sich wie ein Kind, das einen simplen natürlichen Vorgang erstmals begreift – es muss nicht regnen, damit es nass ist. Es muss nichts geplant sein, um zu passieren, es muss nichts klappen.

Das Haus, ohnehin skurril unten an die Schlossmauer geschmiegt, würden die Bewohner wohl lange Zeit nicht mehr mögen, vielleicht würden sie wegziehen. Am Ende gar nicht wiederkommen? Sie waren ja nicht da – Winterurlaub vermutlich, man überprüfte das. Aber Quatsch, alles Quatsch.

In einem amerikanischen Krimi, so nahm der Kommissar zumindest an, wären diese Kondome auf der Terrasse oben der Schlüssel. Man fände die DNA eines Supertriebschurken, der aber eigentlich in einem Hochsicherheitstrakt saß, zusätzlich noch in einem Wandschrank und dort drin nochmals in einen Vogelkäfig eingesperrt. Nach achthundert Seiten käme heraus, wie das alles trotzdem ging, und man war in der Regel einfach nur erleichtert, die Schwarze gepackt zu haben. Aber ach, es war ja real. Diese Scheißrealität.

Ihr Schülerausweis war aus der Jackentasche gerutscht, das lachende Gesicht auf dem Foto hatte mit der blutigen Masse auf den ehrwürdigen Steinplatten keine Ähnlichkeit mehr.

«Wir müssen nicht überprüfen, ob das Mädchen auf dem Ausweisfoto die Tote ist», sagte Kommissar Leidig gepresst. «Man erkennt den Haaransatz und die Augenpartie. Sonst allerdings nichts mehr.»

Theuer fühlte Übelkeit aufsteigen, riss sich zusammen, so gut es ging.

Werner Stern, der Vierte im Team, hob den Ausweis vorsichtig auf. Obwohl er die vorgeschriebenen Handschuhe trug, fürchtete sein Teamchef sofort, sie könnten etwas vermurksen.

«Ja, das ist schon sie. Sie wohnt in Handschuhsheim, Mühltalstraße, Ronja Dahn. Ist am 15. November achtzehn geworden.»

«Wenigstens war sie volljährig», murmelte Haffner völlig sinnlos. «Schöne schwarze Haare hat das Mädchen. Warum macht so was nicht mal jemand Anderes?» Niemand im Team nahm mehr davon Notiz, dass er danach einen tiefen Schluck aus einem blitzblanken Fläschchen tat.

«Du darfst nicht vergessen, dass wir die letzten zwei großen Fälle gelöst haben», Theuer glaubte es selbst kaum. «Was blendet mich denn?» Er wedelte ärgerlich nach rechts hinten.

«Mein Flachmann», sagte Haffner in seiner typischen Mischung aus Stolz und Verlegenheit. «Weihnachtsgeschenk.»

«Fröhliche Weihnachten», rief der Teamchef unpassend herzlich.

Leidig schaute zur Terrasse hoch. «Oben liegt viel-

leicht ein Abschiedsbrief. Die Kollegen checken das. Wahrscheinlich nur ein Selbstmord.»

«Nur», echote Stern traurig. «Hätte dieses Jahr Abi gemacht.»

Auch Theuer schaute nach oben. Dort waren einige Kräfte am Werk, das wusste er, aber man sah sie nicht von unten – natürlich nicht. Es wirkte alles friedlich, romantisch, der dünne Nebel zeichnete die Formen weich. Heidelberg im Winter – auch da eine Reise wert. «Also», seufzte er: «Gerichtsmedizin, Eltern informieren, Schulnoten überprüfen und so weiter. Wir kennen das ja. Die nächsten Tage beschäftigen wir uns damit, auf welche Weise diese Welt untergegangen ist, und dann machen wir weiter, als wär nichts passiert. Wer geht zu den Eltern?» Ein metallisches Geräusch. Haffner öffnete erneut den Schraubverschluss seines schönen PräSENTS.

«Ich mach's», sagte Stern überraschend. «Sind ja sozusagen Handschuhsheimer Landsleute, falls der Ausweis aktuell ist.»

«Kennst du sie?», fragte Theuer dümmlich, als hätte sein Kommissar so etwas verschwiegen, zu Recht wurde er ignoriert.

«Da oben», Haffner deutete denkbar vage zur Besucherterrasse, «da liegen zwei Lümmeltüten.»

«Hab ich gesehen, Haffner», Theuer fror.

«Benutzt, das passt ja.» Er lachte, was bei seinem zugerichteten Kehlkopf an einen tierischen Wehlaut erinnerte.

«Wie», fragte Theuer, «was, der Mörder im Vogelkäfig?»

Das konnte niemand verstehen, aber man kannte ihn ja und überging solche Sätze.

«Ne», gluckste Haffner, «der Senf, der dicke, den sie letztes Jahr aus Karlsruhe versetzt haben, der hat's doch vorhin gesagt ...»

«Wann vorhin?», unterbrach der Teamleiter verwirrt. «Bevor Seltmann gekommen ist?»

«Ja klar», sagte Leidig kaum noch überrascht. «Haben Sie das nicht mitbekommen?»

Er hatte es nicht mitbekommen.

Erst auf der Rückfahrt ins Revier Mitte ließ er sich die Posse erzählen. Ein eineiiges Zwillingsspärchen hatte zum Jahreswechsel tatsächlich stehend mit den jeweiligen Freundinnen kopuliert, inmitten der ange-trunkenen Menge. Die dummen Knaben würden nun wohl infolge der Anzeige eines hiervon gekränkten Geographiestudienrats ihre Bäckerlehre verschissen haben. Haffner hob darauf ab, dass die beglückten Damen total unterschiedlich, aber beide «kotzehässig und älter» gewesen seien. Stern wiederum kannte den Erdkundler, er sei ein Prozesshansel und fachlich eine Niete gewesen. «Der hat tatsächlich einmal erzählt, dass der Neckar in Heidelberg in den Rhein fließt.»

«Hast du den gehabt?», fragte Haffner gemütlich.

«Nein, aber ein Kumpel aus dem Fußball.»

«Und Sie, Herr Leidig?», fragte der schwere Teamleiter desinteressiert. «Sie kennen dann vermutlich die Zwillinge?»

«Einen habe ich zweimal gesehen, ich weiß aber nicht welchen, da ich gar nicht wusste, dass es Zwillinge sind, insofern hätten es auch beide sein können», war die beinahe surreale Antwort.

Schließlich, als sie schon ausgestiegen waren und auf ihr schräg-modernistisch gebautes Revier zutroteten, das Theuer im trüben Licht an einen havarierten Passagierdampfer erinnerte: «Warum ist der Senf eigentlich versetzt worden?» Haffner klang fröhlich, eigentlich waren sie alle gar nicht so schlechter Dinge, das war beschämend und trotzdem freute sich der erste Hauptkommissar, dass er auch mal etwas beisteuern konnte: «Hat was mit einem Furzkissen angestellt, frecher Kerl.»

Sogar der schüchterne Leidig musste lachen. Und während sich alle noch freuten, kasperte ein davon abgespaltetes Gefühl im ersten Hauptkommissar: Irgendjemand könnte die vielen verwirrenden Einzelheiten, die man Leben nennt, wie Müll über die Welt schütten.

Stern wollte gerade weiter fahren, Theuer winkte noch einmal.

«Halt mal an, Werner!»

Stern kurbelte das Fenster herunter: «Was ist?»

«Ich mach es. Ich muss es machen.»